

Kennzahlen Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten

*Kennzahlen-Zwischenbericht
der Evaluation zum Bundesprogramm Chancengleichheit
von Frauen und Männern an den Universitäten*

Chancen II

Christine Spreyermann

Zuhanden

Lenkungsausschuss des Bundesprogramms Chancengleichheit

Bern, Juli 2007

Adressen

Christine Spreyermann, lic. phil. I
sfinx – Sozialforschung, Evaluationsberatung und Supervision
Maulbeerstr. 14, 3011 Bern

Tel. 031 398 34 35, Fax 031 398 34 36
christine.spreyermann@sfinx.ch

A Kennzahlen zu Modul 1

1 Vertikale und horizontale Segregation an den zehn Universitäten vor Programmbeginn

Das Programm interveniert in einen Kontext, in dem sich die Situation der Frauen je nach Hierarchiestufe, Fachbereich und Universität unterscheidet. Die zehn Universitäten, an die sich das Bundesprogramm richtet, unterscheiden sich zunächst einmal im Hinblick auf die Zahl der Studierenden und den Anteil von Frauen an den Studierenden. An der kleinsten Hochschule studieren im Jahre 1999/2000 258 Studierende (2006/2007: 2052), an der grössten Universität sind es 19'816 Studierende (2006/2007: 23'879) (vgl. Darstellung 1). Der Anteil der Frauen an den Studierenden liegt vor Programmbeginn 1999/2000 an den zehn am Bundesprogramm beteiligten Universitäten auf durchschnittlich 48 Prozent, 2006/2007 bei durchschnittlich 54%. An allen Universitäten mit Ausnahme der Hochschule St. Gallen liegt der Frauenanteil an den Studierenden nun über 50 Prozent. In St. Gallen beträgt er lediglich 27 Prozent. Der unterschiedlich hohe Frauenanteil hängt unter anderem mit der fachlichen Ausrichtung der Universitäten zusammen, denn die horizontale Segregation der Geschlechter nach Fachbereich ist weiterhin stark (vgl. Darstellung 5).

Darstellung 1 Universitäten und Frauenanteil bei den Studierenden 1999/2000 und 2006/2007

Universität	Studierende		Anteil am Total der 10 Universitäten in Prozent		Anteil Frauen an den Studierenden in Prozent	
	1999/2000	2006/2007	1999/2000	2006/2007	1999/2000	2006/2007
BS	7911	10'622	10	11	45	55
BE	10143	12'845	13	13	46	51
FR	8865	9'912	11	10	50	56
GE	12861	13'875	16	15	56	59
LS	9777	10'637	12	11	51	56
LU	258	2'052	0	2	42	57
NE	3302	3'760	4	4	49	55
SG	4540	5'424	6	6	23	27
ZH	19816	23'879	25	25	48	55
USI	860	2'177	1	2	50	49
Total	78333	95'183	100	100	48	54

Quelle: Bundesamt für Statistik – Studierende der universitären Hochschulen; gerundete Prozentzahlen. Abweichungen vom Total von 100 Prozent in den Spalten ergeben sich aufgrund von Rundungen.

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

Die vertikale Segregation ist ebenfalls ausgeprägt (vgl. Darstellung 2). Nach wie vor gilt, dass der Frauenanteil über die Hierarchie- und Qualifikationsstufen hinweg stark abnimmt. Während der Anteil der Lizentiate von Frauen 1999 bei durchschnittlich 49 Prozent und 2006 bei durchschnittlich 59 Prozent liegt, so weisen die zehn Universitäten 1999 lediglich 8 Prozent und 2005 14 Prozent Professorinnen aus.

Der Unterschied zwischen den Universitäten ist in allen Qualifikationsstufen beachtlich.

Darstellung 2 Frauenanteil an den Studierenden, Lizentiaten und Mastern, Doktoraten, Habilitationen und Professorenschaft nach Hochschule 1999/2006

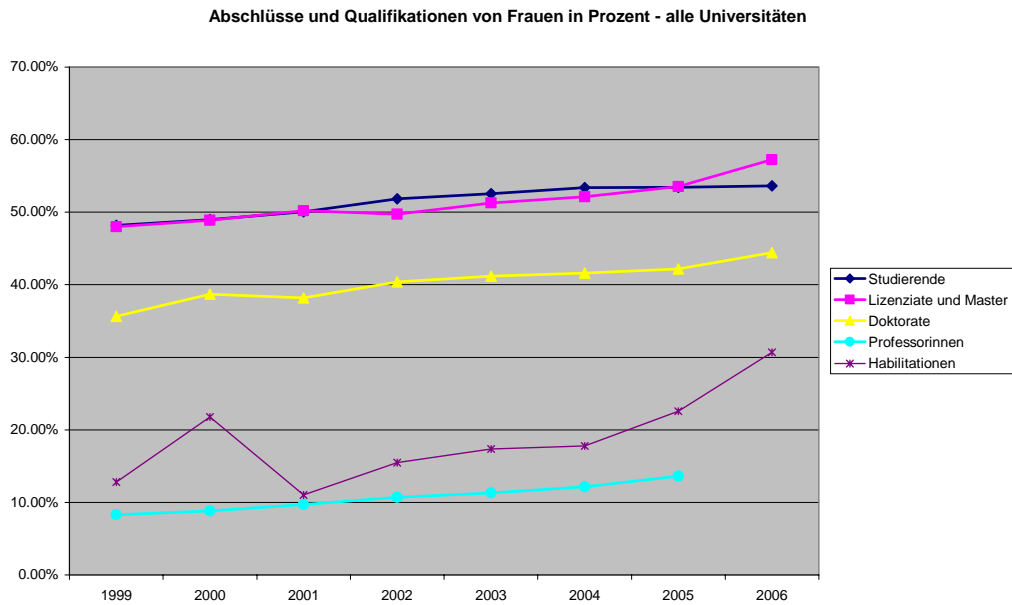
Uni	Lizentiate und Master von Frauen in Prozent		Doktorate von Frauen in Prozent		Habilitationen* von Frauen in Prozent		Professorinnen in Prozent Kat. I und II	
	1999	2006	1999	2006	1999	2006	1999	2005
BS	47	55	35	43	15	30	9	13
BE	45	55	36	51	10	42	7	13
FR	40	59	33	39	14	25	7	14
GE	61	65	39	45	-	-	11	15
LS	51	58	43	41	-	-	10	12
LU	50	55	25	23	-	0	12	27
NE	54	59	29	33	-	-	8	15
SG	21	32	20	25	0	14	3	8
ZH	46	56	37	48	14	30	8	15
USI	-	52	-	50	-	-	4	13
Total	48	57	36	44	13	31	8	14

Quelle: Bundesamt für Statistik – Studierende und Abschlüsse der universitären Hochschulen; Personal der universitären Hochschulen
 © Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

* Es gibt keine Habilitationen an den Universitäten GE, LS, NE und USI.

Darstellung 3 und Darstellung 4 zeigen die Entwicklung der vertikalen Segregation im gesamtschweizerischen Durchschnitt sowie an der Universität St. Gallen, als einer Universität, die vom schweizerischen Durchschnitt abweicht. Allerdings unterscheiden sich die Werte der Universität St. Gallen wenig von den Werten des Fachbereiches Wirtschaft (vgl. Darstellung 7). Diese und die folgenden Darstellungen zeigen, dass der Frauenanteil über die verschiedenen Qualifikationsstufen hinweg konstant abnimmt. Der Frauenanteil unterscheidet sich auch deutlich je nach Fachbereich (vgl. Darstellung 5 bis Darstellung 10).

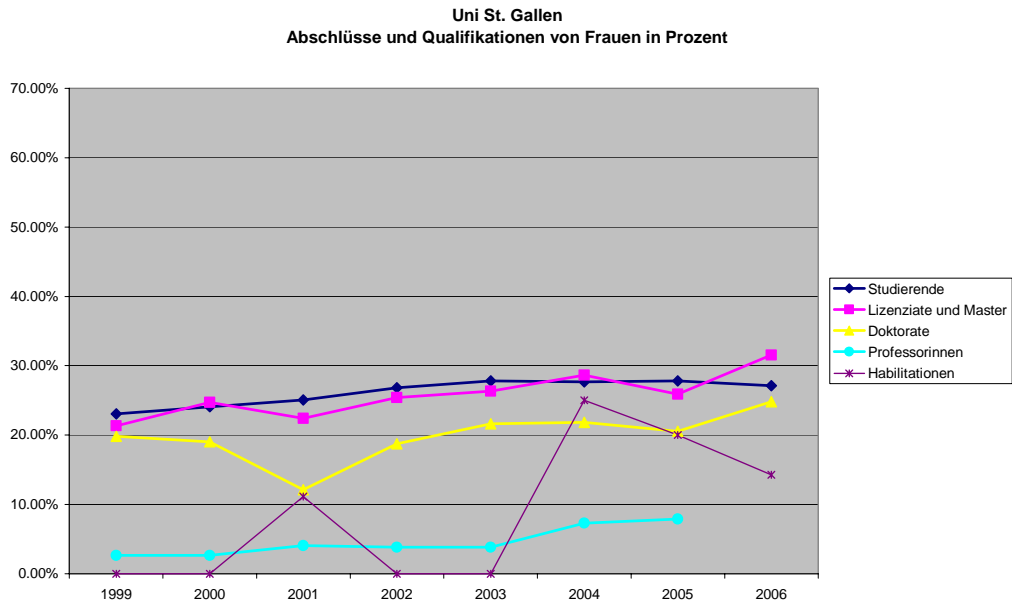
Darstellung 3 Schweiz: Personal nach Geschlecht, Qualifikation, Personalgruppe an allen Universitäten 1999/2006



Quellen: Bundesamt für Statistik – Studierende und Abschlüsse der universitären Hochschulen; Personal der universitären Hochschulen;

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

Darstellung 4 Universität St. Gallen: Personal nach Geschlecht, Qualifikation, Personalgruppe 1999/2006



Quellen: Bundesamt für Statistik – Studierende und Abschlüsse der universitären Hochschulen; Personal der universitären Hochschulen;

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

In zwei Fachbereichen liegt der Anteil an Professorinnen bereits zu Beginn des Programms nahe bei 14 Prozent. Es handelt sich um die Bereiche der Sozial- und Geistes-

wissenschaften und des Rechts. In diesen beiden Bereichen liegt auch der Frauenanteil bei den Lizentiaten bei 50 Prozent.

Der Fachbereich Medizin und Pharmazie weist ebenfalls einen hohen Anteil von Frauen bei den Lizentiaten auf, der Anteil der Professorinnen liegt 1999 jedoch bei lediglich 4 Prozent (2005: 9%). Die Bereiche der Exakten und Naturwissenschaften, der Wirtschaftswissenschaft und der Technischen Wissenschaften weisen vor Programmbeginn bei den Studierenden Frauenanteile von 25 bis 35 Prozent auf (2006: 30% bis 40%) . In diesen Bereichen liegt der Professorinnenanteil auch klar unter dem Durchschnitt von 8 bzw. 14 Prozent der zehn Universitäten.

Darstellung 5 Frauenanteil an den Studierenden, Lizentiaten und Mastern, Doktoraten, Habilitationen und Professorenschaft nach Fachbereich 1999/2006

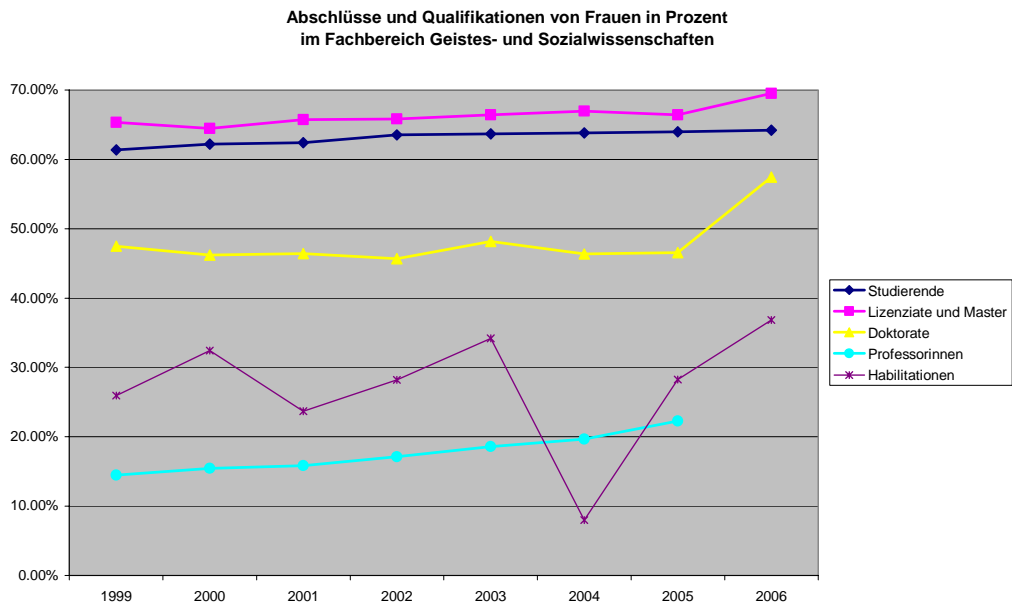
Fachbereich	Studierende in Prozent		Lizentiate und Master in Prozent		Doktorate in Prozent		Habilitationen Prozent		Professorinnen in Prozent	
	1999	2006	1999	2006	1999	2006	1999	2006	1999	2005
Geistes- und Sozialwissenschaften	61	64	65	70	47	57	26	37	14	22
Wirtschaft	25	31	25	31	17	26	8	18	6	8
Recht	45	53	45	55	26	32	11	46	13	19
Exakte und Naturwissenschaften	35	41	34	46	29	37	10	18	4	8
Medizin, Pharmazie	52	61	50	62	43	52	11	29	4	9
Technische Wissensch.	27	40	27	34	11	29	0	0	0	---
Zentralbereich	---	---	---	---	---	---	---	---	22	18
Interdisziplinäre und andere	43	49	---	37	100	42	---	---	10	24

Quelle: Bundesamt für Statistik – Studierende; Abschlüsse; Personal der universitären Hochschulen.

Habilitationen ohne die Universitäten Genf, Lausanne, Neuchâtel und der italienischen Schweiz.

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

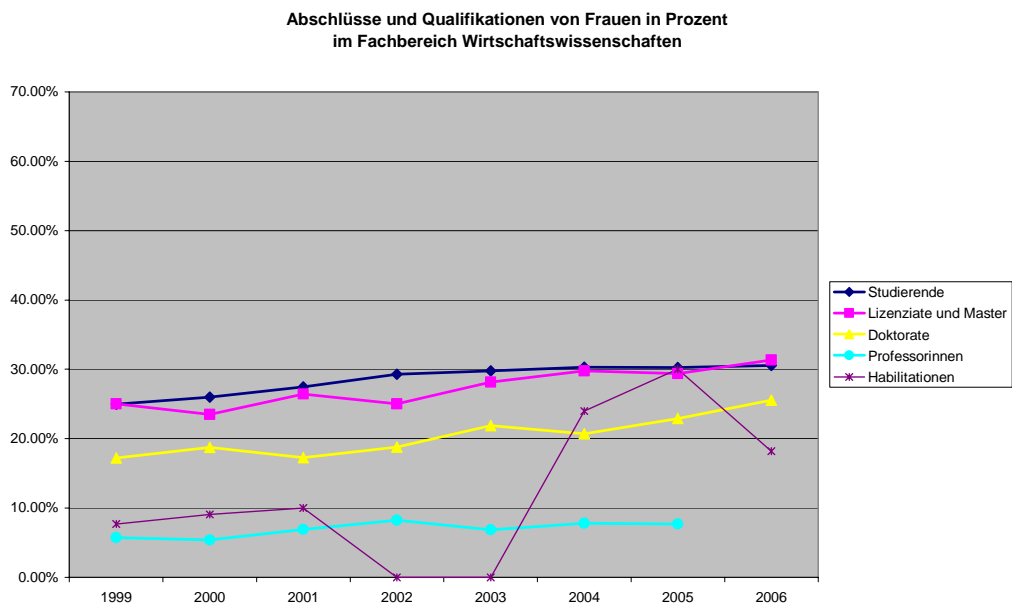
Darstellung 6 *Fachbereich Geistes- und Sozialwissenschaften: Personal nach Geschlecht, Qualifikation, Personalgruppe 1999/2006*



Quellen: Bundesamt für Statistik – Studierende und Abschlüsse der universitären Hochschulen; Personal der universitären Hochschulen;

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

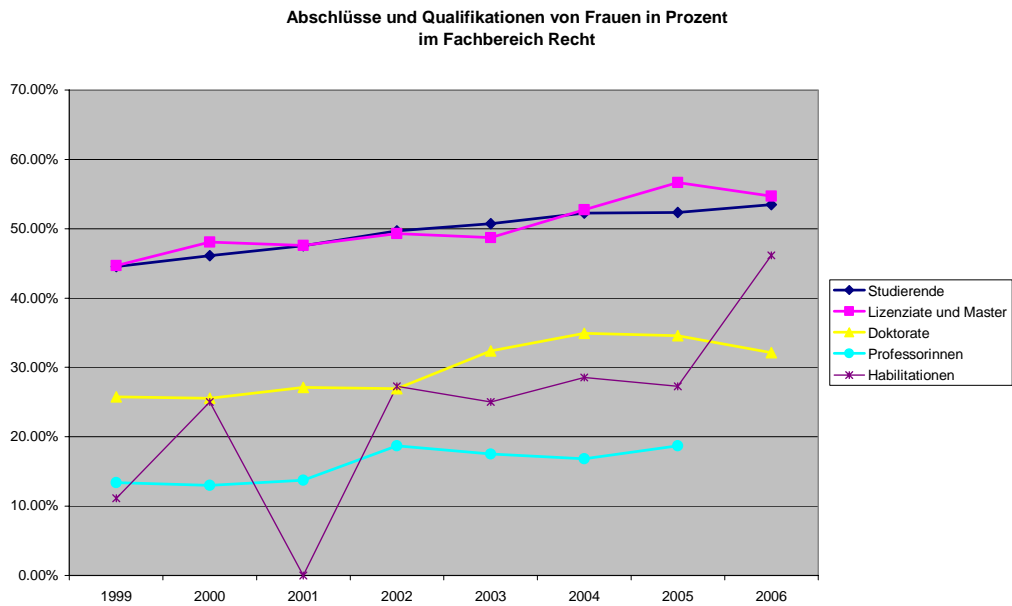
Darstellung 7 *Fachbereich Wirtschaftswissenschaften: Personal nach Geschlecht, Qualifikation, Personalgruppe 1999/2006*



Quellen: Bundesamt für Statistik – Studierende und Abschlüsse der universitären Hochschulen; Personal der universitären Hochschulen;

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

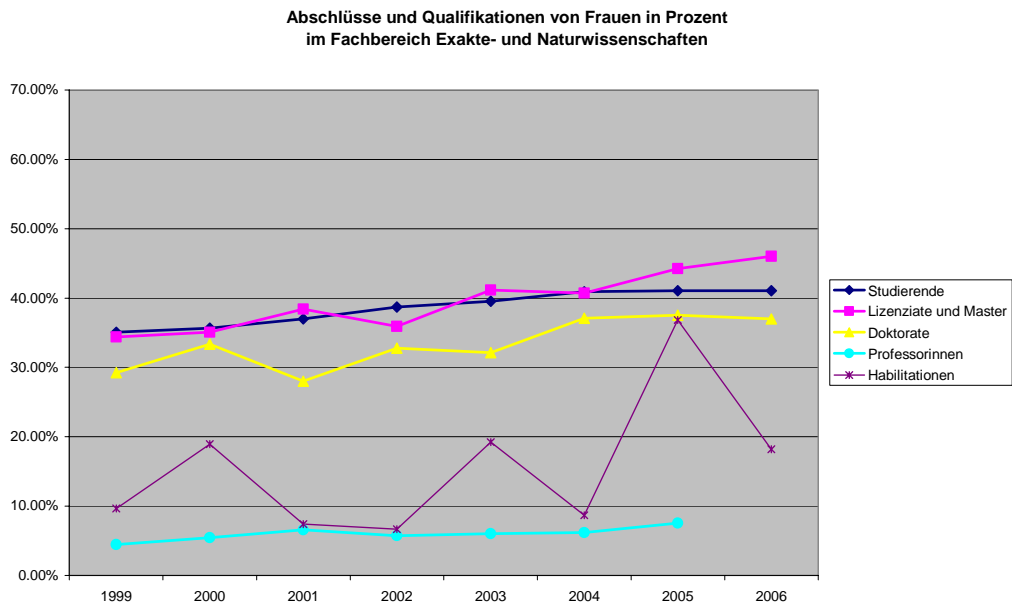
Darstellung 8 *Fachbereich Recht: Personal nach Geschlecht, Qualifikation, Personalgruppe 1999/2006*



Quellen: Bundesamt für Statistik – Studierende und Abschlüsse der universitären Hochschulen; Personal der universitären Hochschulen;

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

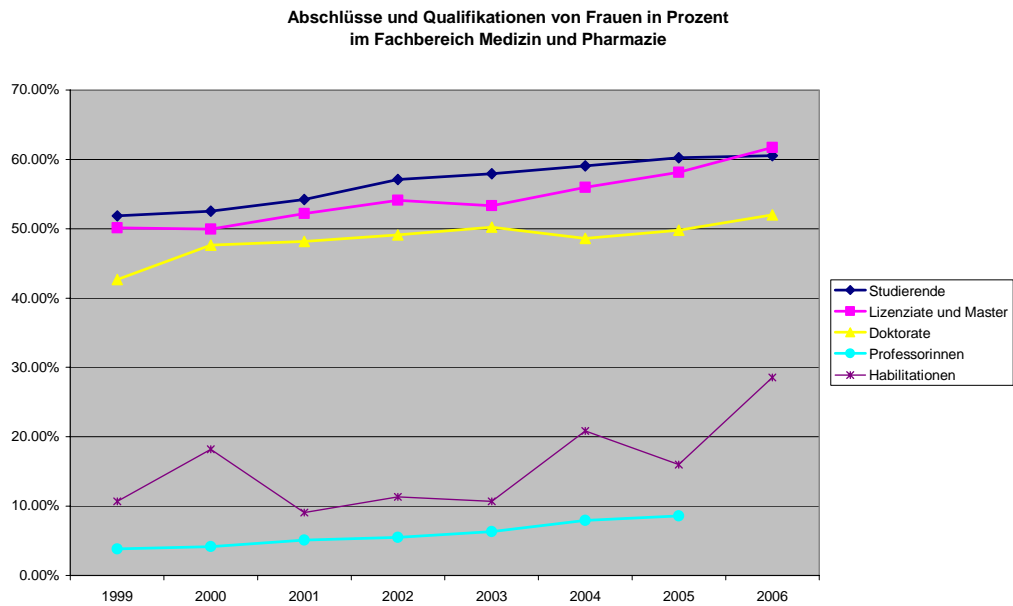
Darstellung 9 *Fachbereich Exakte und Naturwissenschaften: Personal nach Geschlecht, Qualifikation, Personalgruppe 1999/2006*



Quellen: Bundesamt für Statistik – Studierende und Abschlüsse der universitären Hochschulen; Personal der universitären Hochschulen;

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

Darstellung 10 Fachbereich Medizin und Pharmazie: Personal nach Geschlecht, Qualifikation, Personalgruppe 1999/2006



Quellen: Bundesamt für Statistik – Studierende und Abschlüsse der universitären Hochschulen; Personal der universitären Hochschulen;

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

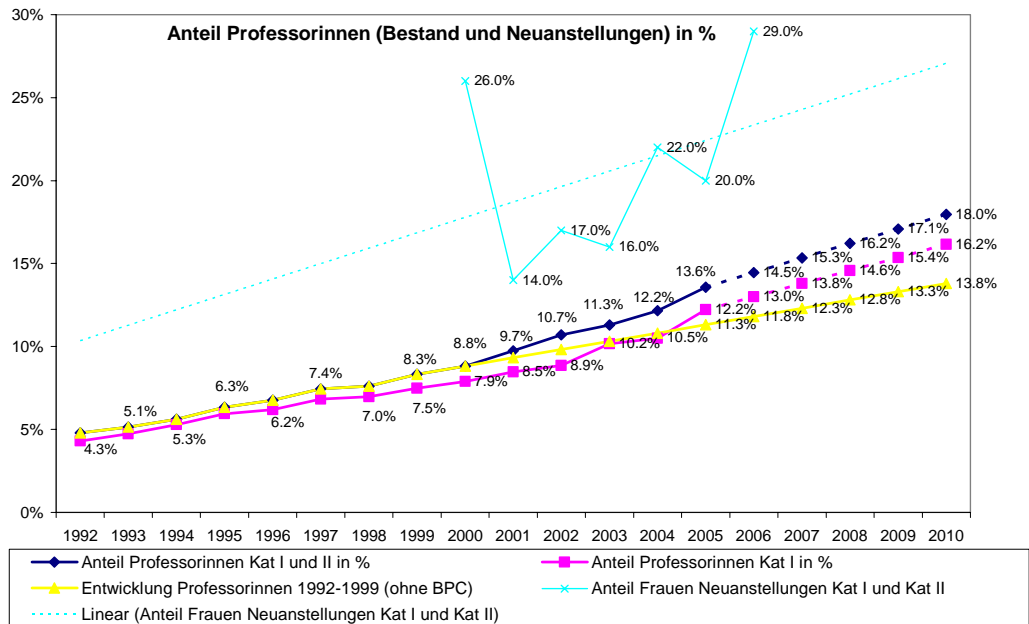
Dieser kurze Überblick zeigt, dass der ‚Pool‘ an Nachwuchsfrauen im Vergleich zu Nachwuchsmännern je nach Fachbereich und Universität unterschiedlich gross ist. Er verdeutlicht aber auch, dass die vertikale Segregation nach wie vor eine Herausforderung für alle Universitäten und Fachbereiche darstellt.

2 Professoren und Professorinnen

2.1 Anteil Professorinnen

Darstellung 11 zeigt, wie sich die Frauenanteile bei den Professorinnen vor und während des Programms entwickelt haben und evtl. künftig weiterentwickeln werden. Dabei ist in den Jahren nach Start des Bundesprogramms eine leicht grössere Zunahme des Professorinnenanteils zu verzeichnen als in den Jahren 1992 bis 1999.

Darstellung 11 %-Anteile ordentliche und ausserordentliche Professorinnen¹ und Ernennungen an den Universitäten 1992 – 2010 (effektiv und extrapoliert)

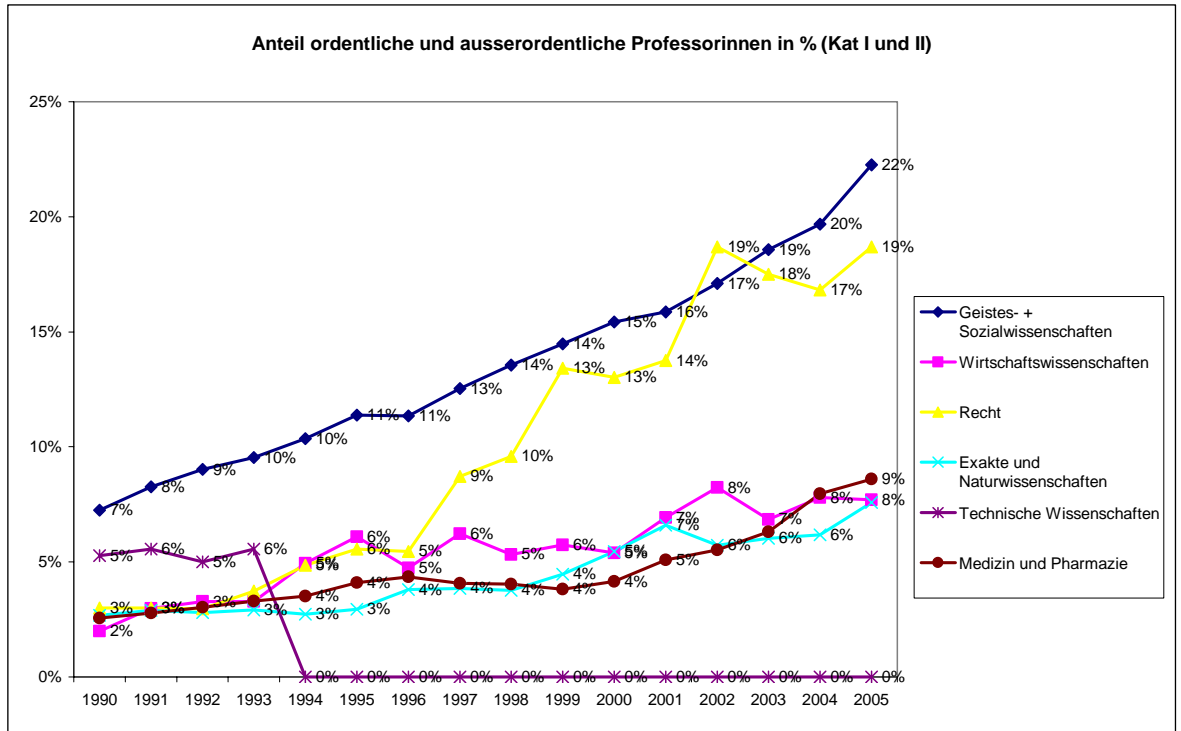


Quellen: Bundesamt für Statistik – Personal der universitären Hochschulen; Schweizerische Universitätskonferenz Lenkungsausschuss Bundesprogramm für Chancengleichheit

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

¹ Das BFS unterscheidet zwischen ProfessorInnen der (Unter-)Kategorien I und II. In seinen Publikationen werden diese (Unter-)Kategorien nicht separat ausgewiesen. Da die ProfessorInnen der (Unter-)Kategorie I am ehesten denjenigen ProfessorInnen entsprechen, für deren Berufungen die Universitäten mit dem Anreizsystem belohnt werden, weisen wir sie separat aus. Den Ausgangspunkt für das Bundesprogramm bilden die BFS-Daten. Nur mit ihnen kann der Zuwachs über die ganze Programmzeit bestimmt werden, denn die Schweizerische Universitätskonferenz erhebt den Gesamtbestand der ProfessorInnen erst seit 2002. Abweichungen zwischen den Daten des BFS und den Daten der Schweizerischen Universitätskonferenz ergeben sich aufgrund unterschiedlicher Kategorienbildung und des unterschiedlichen Erhebungszeitpunktes (Kalenderjahreswechsel, Akademischer Jahreswechsel).

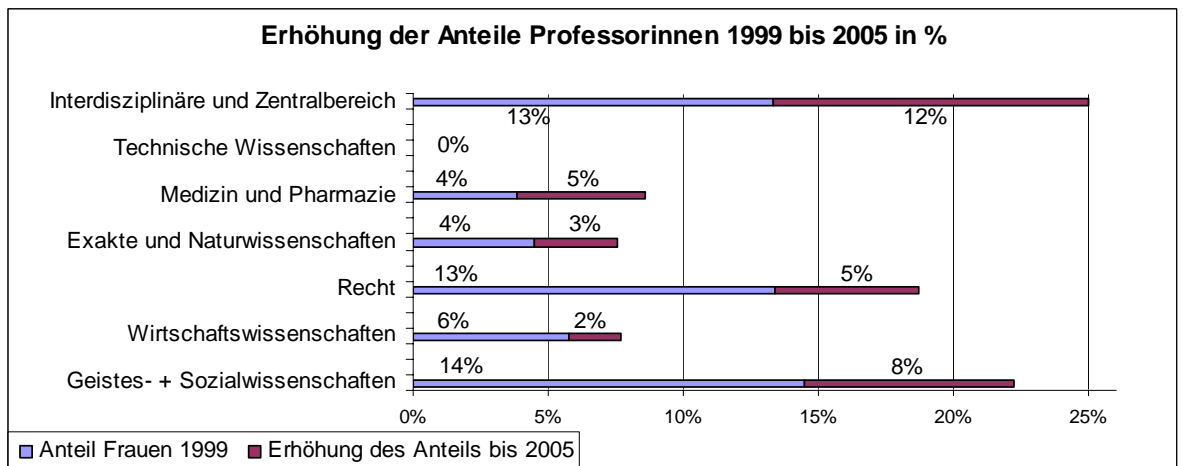
Darstellung 12 %-Anteile Professorinnen in den Fachbereichen 1990 – 2005



Quelle: Bundesamt für Statistik – Personal der universitären Hochschulen

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

Darstellung 13 Erhöhung der %-Anteile ordentliche und ausserordentliche Professorinnen in den Fachbereichen von 1999 bis 2005



Quelle: Bundesamt für Statistik – Personal der universitären Hochschulen

© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.

2.1.1 Prozentuale Zielvorstellungen

Die Zielvorstellung lautet, dass bis Ende 2006 14% Frauen als Professorinnen an den Schweizeruniversitäten tätig sind. Dies entspricht für 2005 einer Zielvorstellung von 13%. Dieses Ziel erreichen die Universitäten, Basel, Genf, Luzern, Neuenburg und Zürich und die Fachbereiche Geistes- und Sozialwissenschaften wie Recht.

Darstellung 14 Zielvorstellung berufene Professorinnen 2006 und Zwischenstand 31. 12. 2005 an den Universitäten

Entwicklung Anzahl Professorinnen Kategorie I nach BFS¹ innerhalb von 6 von 7 Jahren (Ende 1999 bis Ende 2005). Zielvorstellung Ende 2006 = 14%

	BS	BE	FR	GE	LS	LU	NE	SG	ZH	USI	total
IST 31.12.2005 in %	14.0%	12.1%	7.4%	14.1%	11%	23%	13.7%	7.9%	13.5%	2.7%	12.2%
Soll von 13% für 2005 erreicht	ja	nein	nein	ja	nein	ja	ja	nein	ja	nein	nein
Quelle: Bundesamt für Statistik – Personal der universitären Hochschulen © Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.											

Darstellung 15 Zielvorstellung berufene Professoren/-innen 2006 und Zwischenstand 31. 12. 2005 in den Fachbereichen

Entwicklung Anzahl Professorinnen Kategorie I nach BFS¹ innerhalb von 6 von 7 Jahren (Ende 1999 bis Ende 2005). Zielvorstellung Ende 2006 = 14%

	Geistes + Soziale	Wirtschaft	Recht	Exakte + Natur	Medizin + Pharm	Technik	Zentralbereich	Interdisz.	Total
IST 31.12.2005 in %	18.8%	8.1%	17.9%	6.4%	7.5%	0%	18.2%	16.7%	12.2%
Soll von 13% für 2005 erreicht	ja	nein	ja	nein	nein	nein	ja	ja	nein
Quelle: Bundesamt für Statistik – Personal der universitären Hochschulen © Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten.									

Zu berücksichtigen gilt, dass die Universitäten unterschiedliche Profile haben. Die Universität Genf bietet als einzige Universität Studien in allen Fachbereichen an und BS, BE, LS und ZH bieten Studien in allen Fachbereichen ausser Technische Wissenschaften an. Während LU mit Rechtswissenschaften und Geistes- und Sozialwissenschaften auf Fachbereiche mit traditionell hohen Frauenanteilen spezialisiert ist, sind USI und SG spezialisiert auf Studienbereiche mit eher geringen Frauenanteilen (technische Wissenschaften bzw. Wirtschaft). Luzern liegt über dem schweizerischen Durchschnitt der Fachbereiche Geistes- und Sozialwissenschaften und Recht. Luzern und USI haben die Chancen von jüngeren Universitäten (nämlich von Beginn weg Chancengleichheitsanliegen bei den Berufungen berücksichtigen zu können), unterschiedlich genutzt.

2.2 Berufungen und Anreizprämie

Seit 1. September 1999 bis 31. August 2006 wurden an den Schweizer Universitäten 200 Professorinnen und 970 Professoren berufen. Der Frauenanteil beträgt bei den Berufungen in diesem Zeitraum durchschnittlich 21 Prozent. Überdurchschnittlich viele Frauen haben die Universitäten Luzern, Basel, Freiburg und Bern und die Fachbereiche Geistes- und Sozialwissenschaften und Recht berufen (vgl. Darstellung 16 und Darstellung 17).

Darstellung 16 Ernennungen vom 1. 9. 1999 bis 31. 8. 2006 nach Universitäten

<i>Neuernennungen gemäss Erhebungen der SUK seit 1. September 1999 bis 31. August 2006</i>												
Jahr	Ernennungen	BS	BE	FR	GE	LS	LU	NE	SG	ZH	USI	total
2000	Ernennungen	15	8	4	26	20	0	3	5	26	0	107
	Frauen	5	4	1	5	5	0	1	1	6	0	28
	% Frauen	33%	50%	25%	19%	25%	-	33%	20%	23%	-	26%
2001	Ernennungen	17	16	7	19	12	1	9	5	18	9	113
	Frauen	3	4	1	2	2	1	1	0	2	0	16
	% Frauen	18%	25%	14%	11%	17%	100%	11%	0%	11%	0%	14%
2002	Ernennungen	15	14	8	31	14	13	3	9	24	8	139
	Frauen	5	1	2	4	3	2	1	1	3	1	23
	% Frauen	33%	7%	25%	13%	21%	15%	33%	11%	13%	13%	17%
2003	Ernennungen	14	21	13	31	19	2	3	6	24	6	139
	Frauen	2	4	5	5	0	1	0	0	5	0	22
	% Frauen	14%	19%	38%	16%	0%	50%	0%	0%	21%	0%	16%
2004	Ernennungen	13	13	11	29	18	2	7	2	30	2	127
	Frauen	4	3	1	7	3	0	0	1	9	0	28
	% Frauen	31%	23%	9%	24%	17%	0%	0%	50%	30%	0%	22%
2005	Ernennungen	17	17	13	44	47	3	7	10	26	5	189
	Frauen	4	2	5	7	8	2	2	3	5	0	38
	% Frauen	24%	12%	38%	16%	17%	67%	29%	30%	19%	0%	20%
2006	Ernennungen	20	19	12	32	32	1	0	3	35	2	156
	Frauen	8	7	3	10	9	1	0	1	6	0	45
	% Frauen	40%	37%	25%	31%	28%	100%	-	33%	17%	0%	29%

Jahr	Ernennungen	BS	BE	FR	GE	LS	LU	NE	SG	ZH	USI	total
total	Ernennungen	111	108	68	212	162	22	32	40	183	32	970
2000-2006	Frauen	31	25	18	40	30	7	5	7	36	1	200
	% Frauen	28%	23%	26%	19%	19%	32%	16%	18%	20%	3%	21%

Quelle: Schweizerische Universitätskonferenz Lenkungsausschuss Bundesprogramm für Chancengleichheit
© Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten

Darstellung 17 Ernennungen vom 1. 9. 1999 bis 31. 8. 2006 nach Fachbereichsgruppen

		Geistes + Sozia- le	Wirt- schaft	Recht	Exakte + Natur	Medizin + Pharm	Technik	Zentral- bereich	Inter- disz.	Total
2000	Ernennungen	28	13	5	19	34	0	0	8	107
	Frauen	10	3	4	4	7	0	0	0	28
	%-Frauen	36%	23%	80%	21%	21%	-	-	0%	26%
2001	Ernennungen	29	14	6	24	24	4	0	12*	113
	Frauen	6	1	2	3	1	0	0	3*	16
	%-Frauen	21%	7%	33%	13%	4%	0%	-	25%	14%
2002	Ernennungen	40	27	16	19	35	0	1	1	139
	Frauen	12	6	2	0	3	0	0	0	23
	%-Frauen	30%	22%	13%	0%	9%	-	0%	0%	17%
2003	Ernennungen	41	19	15	31	29	4	0	0	139
	Frauen	12	0	4	1	5	0	0	0	22
	%-Frauen	29%	0%	27%	3%	17%	0%	-	-	16%
2004	Ernennungen	54	9	9	17	37	1	0	0	127
	Frauen	14	0	1	4	9	0	0	0	28
	%-Frauen	26%	0%	11%	24%	24%	0%	-	-	22%
2005	Ernennungen	73	21	15	47	33	0	0	0	189
	Frauen	23	2	5	5	3	0	0	0	38
	%-Frauen	32%	10%	33%	11%	9%	-	-	-	20%
2006	Ernennungen	65	13	16	28	33	1	0	0	156
	Frauen	24	3	6	7	5	0	0	0	45
	%-Frauen	37%	23%	38%	25%	15%	0%	-	-	29%

		Geistes + Sozia- le	Wirt- schaft	Recht	Exakte + Natur	Medizin + Pharm	Technik	Zentral- bereich	Inter- disz.	Total
Total	Ernennungen	330	116	82	185	225	10	1	21	970
1999 bis 2006	Frauen	101	15	24	24	33	0	0	3	200
	%-Frauen	31%	13%	29%	13%	15%	0%	0%	14%	21%
Quelle: Schweizerische Universitätskonferenz Lenkungsausschuss Bundesprogramm für Chancengleichheit © Spreyermann C.: Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Universitäten										

*Neuernennungen 2001 der Uni Neuenburg sind unter Interdisziplinäre aufgeführt; Total 9, Frauen 1.

B Kennzahlen zu Modul 2

1 Art der finanzierten Projekte

Wir unterscheiden drei Projektarten innerhalb des Moduls 2.

Mentoring-Projekte

Unter Mentoring-Projekte als Kategorie innerhalb der verschiedenen Projekte von Modul 2 werden diejenigen Projekte gezählt, die auf organisierten und institutionalisierten Beziehungssystemen basieren. Im Rahmen dieser Beziehungssysteme sollen Nachwuchswissenschaftlerinnen auf ihrem akademischen Karriereweg unterstützt und in Netzwerke eingeführt werden.

Kurse und Coachings für Gruppen

Mehrere Universitäten haben ein Kursangebot, beziehungsweise Angebote für Gruppencoachings für Nachwuchswissenschaftlerinnen aufgebaut. Die Kurse dauern zwischen einem und drei Tagen. Neben der Vernetzung, welche bei allen diesen Angeboten ein zentrales Anliegen ist, lassen sich drei Zielbereiche unterscheiden:

- Methodenkompetenz: z.B. Rhetorik, Projektmanagement, Führungskompetenz, Bewerbungstraining, eine Dissertation schreiben.
- Sachkompetenz (laufbahnspezifisches Wissen): Akademische Laufbahninformati- on, wissenschaftliche Karriere und Familie.
- Selbstkompetenz: Selbstmanagement, Mitarbeiter/-innengespräch, laufbahnspezifi- sche Reflexion und Planung, Konflikt- und Stressmanagement.

Kommunikations- und Vernetzungsplattformen

Es handelt sich um Projekte, die Datenbanken für die Vernetzung, Kommunikation und den Wissenstransfer aufgebaut haben.

Darstellung 18 Übersicht der Projekte 2004 – 2006 nach Projektkategorien (Stand Ende 2006*)

Projektkategorien	Anzahl Projekte	Inkl. Folgeprojekte	Anzahl Teilnehmerinnen**	Programmbeiträge in Fr.***
Mentoring-Projekte (One-to-one-, Peer-Mentoring und Some-to-one-Mentoring)	16	25	Ca. 400	3'380'270
Kurse und Coachings von Gruppen	5	11	ca. 500	807'480
Kommunikations- und Vernetzungsplattform, sowie Datenbankaufbau	3	5	ca. 800	797'98
TOTAL	24	41	ca. 1'100	4'985'739

* Quelle: Reporting der Projektjahre 2004 – 2006

** Quelle: Reporting der Projektjahre 2004 – 2006; Teilnehmendenzahlen sind unvollständig

*** Von den Universitäten wurde in der Regel 50 Prozent Eigenleistung verlangt.

2 Aktivitäten Zielgruppen und Zugang der Projekte

In Darstellung 19 beschreiben wir die Projekte hinsichtlich der Ziele, der Zielgruppen und der regionalen Abdeckung. Die Beschreibung basiert auf den Hauptaktivitäten der Projekte. Einige bestehen aus zusätzlichen Teilaktivitäten, diese wurden nicht in die Übersicht aufgenommen.

Darstellung 19 Ziele, Zielgruppen und Zugang zu der Projekten Modul 2

Projekte	Unterscheidungskriterien											Spezifische Charakteristik
	Primäre Projektziele				Zielgruppen				Zugang			
	Laufbahnspez. Unterstützung	Methodenkompetenz	Vernetzung all-	Fachspezifische Vernetzung	Studentinnen / Lizientandinnen	Doktorandinnen	Post-doc Habilit.	Professorinnen,	Institut/Fakultät	Universität	(Sprach-)Region	
Mentoring												
Diss., BS	x		x			x			x	x		One-to-one, drei Fakultäten
Mentoring für Assistenz- und Oberärztinnen der Universitätskliniken Basel, BS	x			x			x		x	x		One-to-one
StEP - "Studentinnen entscheiden professionell", BS			x		x					x		One-to-one
Mentoring Deutschschweiz, BE	x		x			x	x				d	One-to-one , Rahmenprogramm
Mentoring phil nat, BE	x			x		x			x			One-to-one

Projekte	Unterscheidungskriterien											Spezifische Charakteristik
	Primäre Projektziele				Zielgruppen				Zugang			
	Laufbahnspez. Unterstützung	Methodenkompetenz	Vernetzung all-	Fachspezifische Vernetzung	Studentinnen / Lizentiantinnen	Doktorandinnen	Post-doc Habilit-	Professorinnen,	Institut/Fakultät	Universität	(Sprach-)Region	
WoMentoring, BE	x									x		One-to-one, Mentorinnen sind Assistentinnen und fortgeschrittene Studentinnen
Mentoring Geografie, BE	x			x	x						x	One-to-one
Réseau romand de mentoring pour femmes, FR	x					x					f	One-to-one
carrière académique, GE	x		x			x	x			x		Beratung und Vernetzung, Beratung durch 2 Professorinnen zeitliche Entlastung für Nachwuchswissenschaftlerinnen
Elektronisches Mentoring, LU	x					x					d	One-to-one, Kontaktnahme und Vermittlung elektronisch
Programme neuchatelois de mentoring pour doctorantes, NE	x		x			x				x		Beratung und Vernetzung, Beratung durch 2 Professorinnen zeitliche Entlastung für Nachwuchswissenschaftlerinnen
Mentoring pour les femmes de la relève académique basé sur la pratique de l'enseignement, NE		x		x		x	x			x		Praxiserfahrungen in der universitären Lehre unterstützen
Mentorato per la promozione delle carriere delle donne all'Università, USI	x		x			x			x			One-to-one
Wisegirls, USI	x	x	x		x	x				x		Mentoring mit virtueller Plattform und Präsenztreffen
Koordinationsprojekt Peer-Mentoring, ZH	x		x	x		x			x	x		Peer-Gruppen-Mentoring, Begleitung durch wissenschaftliche BeirätInnen
Integriertes Mentoring-Programm für Ärztinnen und Ärzte, ZH	x			x			x		x	x		Some-to-one

Projekte	Unterscheidungskriterien											Spezifische Charakteristik
	Primäre Projektziele				Zielgruppen				Zugang			
	Laufbahnspez. Unterstützung	Methodenkompetenz	Vernetzung all-	Fachspezifische Vernetzung	Studentinnen / Lizentiantinnen	Doktorandinnen	Post-doc Habili-	Professorinnen,	Institut/Fakultät	Universität	(Sprach-)Region	
Kurse und Workshops												
Rahmenprogramm Mentoring, Kursangebot, BS	x	x				x				x		
Programme latin de formation continue en genre et en égalité pour professeur-e-s et femmes de la relève, FR, NE	x	x				x		x		x		
Kurse und Workshops, LU	x	x				x				x		
Coaching und Weiterbildung, SG	x	x				x				x		
ProWiss, ZH	x	x				x				x		Informationsplattform, Kurse und Vorlesungen
Vernetzung(s-) und Kommunikationsplattformen												
Femdat, BE					x	x	x	x			x	Expertinnen-Datenbank:
LIEGE, LS	x			x		x	x	x			x	Vernetzung von Forscherinnen im Bereich Gender Studies
Netz+, SG	x		x	x	x	x	x			x		Netzwerk und MentorInnen-Pool